

5. Sonntag der Fastenzeit - Misereor.Sonntag 17. März 2024

(Jeremia 31,3-34)

„Interessiert mich die Bohne“, so heißt, wie schon gesagt, das Leitwort der diesjährigen Fastenaktion. Sofort klingt hier der bekannte Ausspruch „Interessiert mich nicht die Bohne!“ mit. Doch was hat das mit Misereor und der Fastenzeit zu tun? Zum einen ist die Bohne ein wichtiges Nahrungsmittel in Kolumbien, dem diesjährigen Beispiel- und Schwerpunktland der Misereoraktion. Zum anderen lohnt ein Blick auf die Herkunft der Redewendung "Interessiert mich nicht die Bohne": Ihr Ursprung liegt in den Ernährungsgewohnheiten der Menschen im Mittelalter. Auch hier war die Bohne ein Hauptnahrungsmittel, weil sie leicht zu züchten und sehr nahrhaft ist. Doch eine einzelne Bohne sättigt niemanden und ist damit nichts wert – sie ist schlichtweg uninteressant. Zu sagen, „das interessiert mich nicht die Bohne“, ist demnach eine schroffe Geringschätzung des Gegenübers. Misereor dreht den Spieß um und betont: Jeder Mensch ist wichtig, jede Geschichte muss gehört werden - in diesem Fall sind es die Geschichten der Kleinbäuerinnen und Kleinbauern aus Kolumbien.

Klein und groß, einzeln und in Gemeinschaft - das Leitwort der Fastenaktion spielt mit diesem scheinbaren Paradox: Misereor geht es (auch) um die einzelne Bohne, die rote, weiße, schwarze und gesprenkelte – und um jeden einzelnen Menschen. Alle verdienen sie Aufmerksamkeit und Respekt. Jeder Mensch und jede einzelne Bohne kann Samen sein für Großes.

Der Prophet Jeremia kündigt eine Welt an, die ein lebenswerter und inklusiver Ort für alle sein wird - durch die Kreativität von Einzelnen und die Kraft der Gemeinschaft, in der niemand mehr die anderen belehren wird. Das Kleine schätzen, um Großes zu bewirken. Ein Programm auf Zukunft hin.

In den Projekten von Misereor wird eine ganzheitliche Arbeit geleistet: Nicht nur eine produktive Arbeit, sondern auch eine Weiterentwicklung des Menschen und eine Weiterentwicklung der Gemeinschaft auf spiritueller Ebene. Es ist ganz wichtig, alles in die Hände Gottes zu legen. Was die Hände Gottes beginnen, werden die Hände Gottes auch beschließen. Wichtig ist aber auch die Unterstützung untereinander. Die Gemeinde gibt etwas in den Prozess hinein und bekommt auch wieder etwas heraus.

Was die Menschen der Landpastoral seit vielen Jahren geplant und gesät haben, ist aufgegangen. Ihre Grundnahrungsmittel sind, neben dem, was sie auf den Äckern ernten, ihre unerschütterliche Hoffnung, eine starke Gemeinschaft und ihr tiefer Glaube. Sie lehren uns, dass verhungert, wer sich alleine durchschlägt. „Es braucht eine Gemeinschaft, die uns unterstützt, die uns hilft und in der wir uns gegenseitig helfen, nach vorne zu schauen. Wie wichtig ist es, gemeinsam zu träumen!“, so zeichnet die Enzyklika „Fratelli Tutti“ das Bild einer solidarischen Geschwisterlichkeit.

Jeder und jede Einzelne von uns, mögen wir noch so klein erscheinen, hat eine Verantwortung für das große Ganze: das offene Haus der Menschlichkeit wieder ins Zentrum zu rücken, Empathie und Zusammenhalt zu stärken, gemeinsam für das gute Leben aller Menschen auf der Erde einzutreten, ist das Ziel. Dazu gehören die anderen Menschen (in ihrer Andersartigkeit und oft Fremdheit), dazu gehören ebenso die anderen

Geschöpfe, mit denen wir diese Welt teilen. Weil das Leben unteilbar das Leben aller ist, müssen wir es mit allen teilen – und werden so erst offen für seine Fülle.

Interessiert mich die Bohne – die Fastenaktion von Misereor lädt ein, den Beitrag der Frauen und Männer der Landpastoral zu sehen, zu würdigen und selbst aktiv zu werden. Wir müssen Entscheidungen bewusst treffen. Wir, die Menschen in einem privilegierten Hocheinkommensland wie Deutschland. Wir, die Menschen einer Wirtschafts- und Wertegemeinschaft wie der Europäischen Union. Wir, die Schwestern und Brüder aller Menschen auf diesem Planeten. Gemeinsam können wir die Welt zum Guten verändern, indem wir das Kleine schätzen, um Großes zu bewirken!